

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 30

Illustration: "Klar liebe ich dich! Aber ich will einfach nicht mit dir ins Bett gehen!"
Autor: Hoest, Bill

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

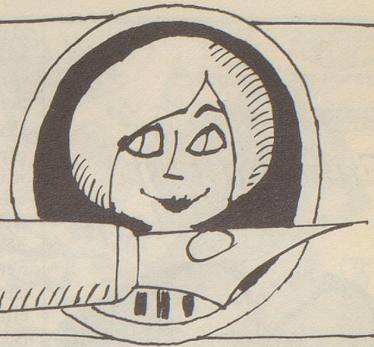
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Intrigen

Letzte Woche machte ich die Bekanntschaft eines älteren Fräuleins. Sie hatte braunraumeliertes, in der Mitte gescheiteltes Haar, und ihre Augen hatten so sehr den Blick eines waidwunden Rehs (ich bin zwar noch nie einem waidwunden Reh begegnet, aber ich liebe nun einmal «Klischees»), also: sie hatte den Blick eines waidwunden Rehs, so sehr, daß ich vor lauter Fasziniertheit nicht einmal eine Erinnerung an ihre Augenfarbe habe, aber vermutlich handelte es sich um rehbraun.

Sie sagte, als wir ins Gespräch kamen, zunächst Diverses über das Leben, vor allem über das, was dieses Leben ihr schuldig geblieben war. Alles war sehr allgemein gehalten, aber natürlich äußerst negativ. Ich kann mich nicht so recht erinnern an Détails, aber ich hatte das Bedürfnis, das Gespräch auf ein neutraleres Thema zu bringen.

«Ich höre, Sie spielen Klavier», sagte ich und war bereit, meine bescheidenen Musikkenntnisse ins Feld zu führen.

Aber ich hatte danebengegriffen. Meine Gesprächspartnerin wurde lediglich noch waidwunder als bisher.

«Ja. Ich spiele Klavier», sagte sie mit einer Stimme, die Dürstertes ahnen ließ.

Immerhin, ich bildete mir immer noch ein, ich hätte ein Thema gefunden, das ein wenig vom Höchstepersonlichen abwich.

«Waren Sie an der Musikschule?» Diesmal verzog sich ihre Mundpartie zu einem verachtungsvoll bitteren Lächeln.

«Ich war am Konservatorium», sagte sie, und unterstrich das Wort tonlich mindestens dreimal.

«Oh!» sagte ich voller Bewunderung. «Haben Sie das Lehrdiplom?»

«Das Lehrdiplom!!! Nein. Ich habe natürlich auf das Konzertdiplom hingearbeitet.»

«Und haben es bestanden?» fragte ich atemlos, denn so jemanden sehe ich ja sonst nur auf dem Konzertpodium.

«Nein. Oh nein», sagte sie.

Sie war offenbar eine schwierige und rätselhafte Dame. Aber meine Neugier war schon immer stärker

als mein Taktgefühl. «Warum nicht?» fragte ich, und versuchte, eine bedauernde und verständnisvolle Nuance in meinen Ton zu bringen.

«Intrigen», flüsterte sie. «Nichts als Intrigen. Sie können ja nicht wissen, wie es an solchen Orten zugeht. Mit dem eigentlichen Können hat das nicht viel zu tun.»

Ich wußte es tatsächlich nicht, aber ich staunte baß.

«Da wären einmal die Herren Professoren, die jede Musikstudentin, die sich ihnen versagt, von vornherein durchfallen lassen. Und ich habe mich immer und jedem versagt, nicht nur am Konservatorium. Das kann ich Ihnen versichern. Ich bin nämlich eine sensible Natur.»

Sie hob stolz das Haupt, und ich wußte nicht recht, was sagen, weil ich nicht so sensibel bin.

Ich flüsterte irgend etwas von schrecklichen Zuständen an Institutionen, vor denen ich bisher die größte Hochachtung gehabt hätte. Sie aber sagte: «Schrecklich? Nein, mehr als das. Tragisch ist es, tragisch.»

Ich hätte mich gerne nach weiteren Intrigen erkundigt, aber wir wurden leider getrennt und andern Leuten vorgestellt.

Binnen kurzem sah ich das waidwunde Fräulein im Gespräch mit einer älteren Dame. (Mit Männern zu reden lehnte sie offenbar ab.

Begreiflicherweise, nach allem, was sie durchgemacht hatte.)

Ich bin überzeugt, daß sie auch dieser Gesprächspartnerin das mit den Intrigen erzählte. Denn so etwas beschäftigt schließlich einen sensiblen Menschen lebenslänglich.

Bethli

Der Nello und meine Küche

Er ist bezaubernd, charmant, gescheit, witzig. Eben, Nello National – und es ist himmeltraurig, daß ich ihn nur per Radio und Fernsehen bewundern darf! Ich hätte mich, anstatt in einen riesigen Garten, in die Politik stürzen sollen! Da wäre doch die Möglichkeit gewesen, daß man mich zur Nationalrätin gewählt hätte, und dann – Es ist nicht auszudenken, was ich versäumt.

Aber, und darauf bin ich stolzer als stolz, ich habe in seinem Namen einen schweren Kampf ausgefochten und gewonnen! Gegen zwei Männer! Und da kommt endlich die Küche zur Sprache. Sie ist nicht mehr die Jüngste, im Gegenteil! Sie hat eine kosmetische Auffrischung dringend nötig, und sie soll sie auch bekommen: à la Nello! Es wäre ja noch schöner, wenn wir Schweizer Frauen einem Landesvater, der soviel Sonne (Tessiner Sonne) ins politische Leben bringt, bei seinem schweren Amt nicht hilfreich zur Seite stünden! Aber da waren eben meine zwei Män-

ner, Gatte und Sohn, und die wollten doch tatsächlich dem Nello in den Rücken fallen und eine komplette Einbauküche mit allen Schikanen erstellen lassen! Da stieg ich aber auf die Barrikaden! Hatte ich doch jetzt endlich die einmalige Gelegenheit, unserem charmantesten Landesvater zu danken, daß er unseren Mannen zeigt, wie man ein guter Schweizer und zugleich doch liebenswürdig und witzig sein kann.

Der Kampf war, wie schon gesagt, lang und schwer; aber ich ließ nicht locker, und zum Schluß ob siegte mein vehementer Einsatz pro «Sparküche»! Jetzt wird nur frisch gestrichen, und an Stelle des urgroßväterlichen Küchenschrankes tritt ein neuer. Einsparung: etliche tausend Franken. Meinen Beitrag zur Konjunkturdämpfung glaube ich damit geleistet zu haben.

Jetzt hoffe ich nur noch, daß ich meine edle Tat nicht innert kürzester Zeit bitter bereue. Nämlich dann, wenn ich für die gesparten Fränkli nur noch ein Weggli kaufen kann.

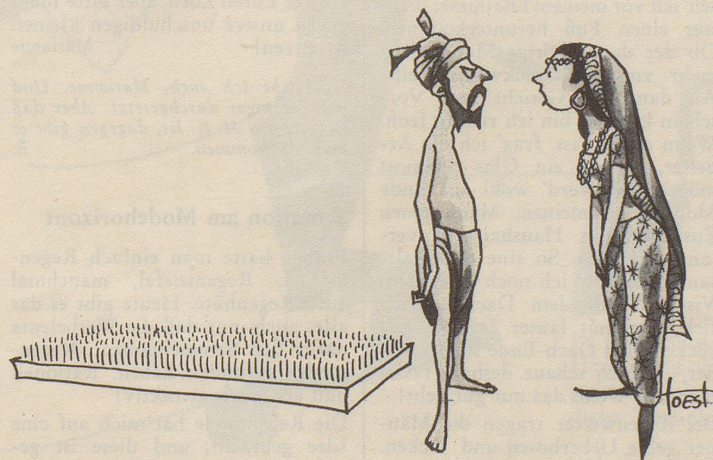
Eva

Männerhirne wiegen mehr!

Bahnfahren wird, glaube ich, noch zu meinem Hobby. Es ist ein Quell der reinen Freude und guten Unterhaltung.

Gestern ließ ich mich also sanft im Sitz schaukeln. Dazu hörte ich folgendem interessanten Gespräch zwischen einer jungen Dame und einem sozusagen attraktiven Herrn im besten Alter zu: «... täuschen Sie sich nur nicht, mein Fräulein! Man faßt so gern seine Meinungen, ohne lange zu überlegen. Aber wir sprechen von einem heißen und verzwickten Problem, da hilft nur genaues Ueberdenken und Zwiesprache mit Erfahrenen. Ich kenne viele Nationalräte; die meisten unter ihnen teilen unbedingt meine Ansicht. So geht es einfach nicht weiter. Wenn wir jeweils in unserem Ferienhaus im Wallis weilen, sage ich immer zu meiner Frau → es rasselte ein Gegen-schnellzug vorüber, und ich verpaßte die nachfolgenden, bestimmt bedeutenden Worte.

«... sehen Sie, so ist das Volk. Immer mit dem Blick stur geradeaus, nie sich nach andern umsehen und die Konsequenzen ziehen. Als wir das letzte Mal in Frankreich waren, machten wir die genau



«Klar liebe ich dich! Aber ich will einfach nicht mit dir ins Bett gehen!»